

Sprachwitz und Hintergründigkeit

Cäcilia Brown – Begegnung mit der diesjährigen Monsignore-Otto-Mauer-Preisträgerin

■ HARTWIG BISCHOF



Hartwig Bischof, Studium der Theologie, Philosophie und Malerei, Bilderbauer und Restaurator

Ganz gleich, ob wir jetzt im sich endgültig aufwärmenden Holozän leben oder vielleicht doch schon im Anthropozän, das Sammeln zeichnet uns nach wie vor aus. Augenscheinlich wird dies im Œuvre der heurigen Monsignore-Otto-Mauer-Preisträgerin, Cäcilia Brown, die nicht nur Eindrücke sammelt, sondern gleich auch noch die entsprechenden Materialien dazu, um daraus in einer künstlerischen Weiterentwicklung raumbestimmende Plastiken zu schaffen.

Dabei wachsen Fundstücke, die offensichtlich per Kennerinnenblick aufgespürt worden sind, mit erzeugten Erweiterungen passgenau zusammen, scheinbar mühelos und mit einer Selbstverständlichkeit, die alle anderen Kombinationsmöglichkeiten sogleich ins Vernachlässigbare abdrängt. Bei der Arbeit „Der Altmierter“ ist ein ausrangierter Dachbalken mit „Taubendreck“

– wie die Beschriftung minutiös feststellt – derart in eine Eisenkonstruktion verschraubt, sodass sich unausweichlich der Eindruck einer sesselähnlichen Sitzgelegenheit einstellt. In Anbetracht der generell mit viel Sprachwitz und Hintergründigkeit formulierten Titel von Cäcilia Brown changiert „Der Altmierter“ zwischen einem Sesselkleber, der sich nicht von der Stelle bewegt, und einem, den man auf die lange Bank geschoben hat.

Die Kombinatorik schreitet aber noch weiter. Einmal fügen sich bei einigen Arbeiten der großen Serie „leichte Mädchen“ so unterschiedliche Materialien wie Eisen, Beton, Ton, Wachs und Pigmente zur „Zahnfee“ oder zur „Kupferdiebin“ zusammen. Beinahe wie bei einer ethnologischen Studie treffen das Harte und das Weiche aufeinander, oder, wenn man es lieber anthropologisch wenden möchte,

Ausstellung
im JesuitenFoyer
Bäckerstraße 18,
1010 Wien

19.12.2024–1.2.2025

Do und Fr 16:00–18:00,
Sa 11:00–13:00 Uhr
(24.12.2024–6.1.2025
geschlossen)



Cäcilia Brown,
Der Altmierter, 2018,
Dachbalken,
Taubendreck, Stahl,
Courtesy Gabriele Senn
© Iris Ranzinger

das Starke und das Verletzliche. Cäcilia Brown inszeniert damit Begegnungen von ungleichen Partnern – sowohl auf der Material-, als auch auf der Bedeutungsebene –, die sich in ihrer Verbindung in ganz unterschiedliche Figuren entwickeln können, wie die betreffenden Titel klar machen.

Die Zusammenstellungen arbeiten aber auch quasi kunstspezifisch den garstigen tiefen Graben zwischen dem reduzierten Zweidimensionalen des Bildhaften und dem ausgreifend Dreidimensionalen des Plastischen auf. So verlängert Cäcilia Brown Fotografien mit zumeist architektonischen Motiven – dreidimensionale Objekte, die durch die Kamerareproduktion plattgedrückt wurden – zu Fotostrecken, die, indem sie als Serie raumgreifend auftreten, nun zumindest ansatzhaft das Flachgedrückte wieder verlassen.

Dann werden offenbare Dokumentariefotografien mit Schriftpassagen aus Gesprächsaufzeichnungen collageartig überlagert, womit die im Fotografischen noch mit dem Illusionismus der Renaissance-Perspektive arbeitenden Abbilder eine Erweiterung in eine palimpsesthafte Plastizität erfahren. Schließlich montiert



Cäcilia Brown, geboren 1983 in Sens/Frankreich, lebt und arbeitet in Wien. Foto © Anthony Brown

■ Cäcilia Brown inszeniert Begegnungen von ungleichen Partnern.

Cäcilia Brown Tableaus, die ihrerseits das bildhaft Flache bereits durch ihre Materialität ins Dreidimensionale aufwölben, zu Assemblagen zusammen. So zeigen „Die Behörde“ oder „Die Hebamme“ auf ihren tableauartigen Elementen eine ins Abstrakte oder sogar ins Ungegenständliche aufgelöste Welt, die sie gleichzeitig in ihrer Erdhaftigkeit wieder in eine konkrete Welt transformieren. ■



Cäcilia Brown, Aus der Serie Leichte Mädchen: Die Behörde, 2021
Ton aus der Wiener U-Bahn Baustelle, im Grubenbrand gebrannt mit Kupferpigmenten, emaillierter Stahl, Gummi
© Marc Doradzillo.